

75 Jahre Tischtennis in Langensteinbach



Notizen aus der Gründerzeit





Vorgeschichte der Vereinsgründung

Tischtennis kam gegen Ende der 40er Jahre als 'Importartikel' aus England nach Langensteinbach. 1946/47 kamen Kriegsgefangene von dort zurück. Sie hatten unseren Sport in den Lagern kennen- und schätzen gelernt. Kurt Ungerer, Oskar Höger und Erich Knodel spielten erst mal auf zusammengestellten Tischen im 'Grünen Baum'.

Zu gleicher Zeit entwickelten Werner Kohlmüller und seine Schwester Doris Ried aus Pforzheim sowie Herr Brockstedt Interesse am Spiel auf den zusammengestellten Tischen in Scheunen und Schuppen. Sie alle bildeten die 1. Keimzelle des Langensteinbacher Tischtennis.

Die 2. Keimzelle bestand aus Erich Rausch, Günter Rausch, Berthold Brecht, Siegfried Kronenwett, Wilhelm Kronenwett und Karl Spiegel. Sie spielten in Hof oder Scheune bei Familie Rausch in der Keltenstraße auf einer Platte in Normgröße, die ein verwandter Schreiner und Maler aus Ottenhausen aus Sperrholzresten angefertigt und gestrichen hatte.

Bei einem Besuch wurde Werner Kohlmüller so von ihrer Spielstärke überzeugt, dass er Erich und Günter sofort zum Training in den Grünen Baum einlud und kurz darauf auch die restlichen vier.

1948/49 wurde bereits auf vier zusammengestellten Tischen in der Wirtschaft 'Festhalle' gespielt; es gab auch schon Freundschaftsspiele gegen Reichenbach, Mutschelbach, Ittersbach und Söllingen. Der Weg zu den dortigen Spiellokalen war damals zunächst nur mit dem Rad möglich. Man fuhr mit alten Rädern - oft mangelhafte Bremsen, kein Licht - manchmal zu zweit auf einem Rad.

Die 'Engländer' sind abgesprungen; der harte Kern formierte sich danach in der Festhalle (wegen der Saalgröße). Ab hier fand regelmäßiger Trainingsbetrieb statt. Dann zog man um in die Sonne, weil dort die Tische stehen bleiben konnten. Man spielte bis dahin noch immer auf zusammengestellten Tischen. Platten mussten nun erst beim Schreiner hergestellt, bzw. mit genauen Maßangaben bestellt werden.

Die meisten Gründer waren damals noch keine 20 Jahre alt. Feucht-fröhliche, sehr ausgiebig gefeierte Trainingsabende sowie Freundschaftsspiele fanden statt.

Doris war zu dieser Zeit noch 'Exotin' im rein von Männern dominierten Sportgeschehen. Es gelang ihr durchaus, sich zu behaupten. Sie spielte als einzige Dame bei diesen Freundschaftsspielen mit den Männern mit und konnte etliche dieser Männer besiegen.

Bei einem Freundschaftsspiel in Mutschelbach hatte Doris den Spieler Zachmann zum Gegner. Dieser - bekannt als ein 'Stenz' - war nicht gewohnt,



gegen eine Frau zu spielen, deshalb wünschte er ihr - seines sicheren Sieges sicher - viel Erfolg. Als er verloren hatte, war er bitter enttäuscht. Eine solche Niederlage war schmerzlich.

Deutlich wurde in jener Zeit bereits die Zielstrebigkeit des Werner Kohlmüller. Er war damals schon überaus ehrgeizig. Er managte die Materialbeschaffung (Schläger, Bälle) über seine Beziehungen zur Fa. Gerwig/Pforzheim (Sport- und Spielwaren).

Häufig kam es wegen seiner Spontaneität und seines Temperaments zu handfesten Auseinandersetzungen mit Gegnern und Funktionären.

Ein Gegenpol zu ihm war in dieser Zeit Heiner Brockstedt. Er war die ruhigere, integrierende Gründerfigur. "Ein feiner Mensch." (Zit.: Gründerstammtisch)

Werner Kohlmüller Funktionär aus Leidenschaft

Bereits die erste Langensteinbacher Tischtennisgeneration, die nach den Gründern in die Sparte kamen, begegneten der Autorität Werner Kohlmüller mit Respekt. Von der Vereinsgründung 1950 an bis hin zum Jahr 1971 betrieb Werner den Leistungssport sowie die Funktionärstätigkeit für die Langensteinbacher TTler. Er selbst war zwanzig Jahre lang einer der Leistungsträger im Spiel der ersten Herrenmannschaft.

Allgegenwärtig in sowohl sportlichen als auch geselligen Belangen verkörperte Werner für alle damaligen Spartenmitglieder Engagement und Leidenschaft. Nachdenklich muss man werden, wenn man sich an sein strenges Regiment bei der Jugendarbeit in der 60er Jahren erinnert. Werte wie Disziplin und Pünktlichkeit sowie - in sportlicher Hinsicht - regelmäßiger Trainingsbesuch waren selbstverständlich. Die Jugendlichen von damals empfanden dies als Herausforderung und schätzen heute noch die Autorität, mit der er ihnen ihren Sport beibrachte.

Es ist beim besten Willen nicht mehr nachvollziehbar, wie viele Stunden Schreibtischarbeit und persönliche Kontaktgespräche Werner führen musste, um den Langensteinbacher TT-Karren ins Rollen zu bringen.

Auf Grund seiner Dynamik und seiner Entschlossenheit war Werner schon in den 50er Jahren als Funktionär beim BTTV ein gefragter Mann.

Zunächst betreute er als verantwortlicher Damenwart des BTTV u.a. die erfolgreichen SVL-Damen bis Ende der 60er Jahre. Als langjähriger Sportwart des BTTV hielt er mit starker Hand die Großfamilie der Tischtennisfreunde zusammen. Seine Autorität im Einsatz um die Gerechtigkeit im Tischtennissport



wurde nicht von allen aktiven Spielern auf Vereins- und Verbandsebene verstanden und akzeptiert. Emotionale Kritik überwucherten die großen Verdienste, die er sich in 30jähriger Funktionärsarbeit erworben hatte, so dass seine Verabschiedung als BaTTV-Sportwart 1980 nicht gerade stilvoll von staten ging.

Für unsere 75jährige Vereinsgeschichte bleibt die Feststellung: Ohne Werner Kohlmüller gäbe es wahrscheinlich heute keinen TTC Langensteinbach.

Hartmut Seiter, Laudator im Jahr 2000

Die Vereinsgründung

Die Aufnahme in den Sportverein Langensteinbach erwies sich als schwierig. Mehrere Verhandlungen zwischen SVL-Vorstandschaft und TT-Delegationen fanden in der 'Sonne' statt, die damals Vereinslokal des SVL war.

Man hatte sehr gegen Vorurteile zu kämpfen: "Stehkragensportler", "Ping-Pong ist kein richtiger Sport." Karl Maiter - damals Vorsitzender - war rigoroser Gegner des Tischtennis. Der Anschluss an den SVL war aber notwendig für einen regulären Wettkampfbetrieb im BaTTV.

Zwei Punkte waren wahrscheinlich ausschlaggebend für die Durchsetzung:

1. Intelligentes Verhandlungsgeschick des Heinrich Brockstedt und der ihn begleitenden TT-Delegationen.

2. Die meisten Tischtennisspieler waren bereits Mitglied beim SVL. Es war also auch im Interesse des Vereins, sich die eigenen Mitglieder zu erhalten.

Werner Kohlmüller war aktiver Fußballer und Günter Rausch aktiver Handballer im SVL. Man hoffte somit, Einfluss nehmen zu können.

Seit der Spartengründung konnte der Spielbetrieb in der alten Turnhalle in der Jahnstraße stattfinden.

Die St. Barbara-Turniere in den Jahren von 1951 bis 1954 fanden jedoch weiterhin in der Festhalle statt wegen der dortigen Atmosphäre.

Der Umzug in die Festhalle hatte bereits Zulauf gebracht. Nun konnte man in der Turnhalle nach dem Anschluss an den SVL sogar zwei Mannschaften aufstellen.

Der Halle war damals noch keine Gastwirtschaft angegliedert. Im späteren Lokal wohnte zu dieser Zeit der Hallenwart. Vereinslokale nach dem Training waren die 'Sonne', dann die 'Traube'. Nach deren Schließung zog man um in den 'Anker'.



Die Tischtennisabteilung finanzierte sich aus eigenen Spartenbeiträgen neben einem SVL-Etat. Damals wurden die Mitgliederbeiträge noch per Hausbesuch persönlich kassiert. Einzugsermächtigungen gab es damals noch nicht. Spartenbeitrag: 1,--DM / Monat. Finanzielles Überleben war nur möglich durch viel Opferbereitschaft und Eigeninitiative. Die Halle war wegen der Zugehörigkeit zum SVL als deren Eigentum kostenlos nutzbar. Versichert war die Sparte ebenfalls über den SVL.

In der Generalversammlung des SVL war die Sparte TT stets überproportional (im Vergleich zu Fuß- oder Handball) vertreten. Allerdings reichten die Stimmen nie aus, um eigene Interessen im Gesamtverein durchzusetzen.

Die Zusammenarbeit zwischen SVL-Vorstand und TT-Sparte blieb schwierig. Bauvorhaben des SVL konnten vom TT-Spielern nicht immer mitgetragen werden. Bei baulichen Veränderungen in der Halle halfen TT-Leute immer mit. So wurde maßgeblich von TT-Leuten die Hallenbühne abgerissen und ein Boden verlegt. Später wurden ein Vereinsraum und ein Ölbunker gebaut.

Doris Ried, geb. Kohlmüller ein Leben für den Sport

Es war schon etwas Besonderes, als in den 50er Jahren eine resolute junge Dame den Tischtennissport - damals noch fast reine Männerdomäne - aufmischte. Zunächst spielte Doris für die ESG Karlsruhe, der damaligen TT-Hochburg im Damenbereich, da es im Heimatverein Langensteinbach noch keine weiblichen Mitglieder gab, die mit ihr zusammen eine Mannschaft hätten bilden können.

Binnen kurzer Zeit war sie im Badischen Tischtennis-Verband auf höchster Ebene ein Begriff. Schon 1951 war sie Karlsruher Kreismeisterin geworden, ein Erfolg, den sie in den Jahren 1964 bis 1968 noch fünfmal wiederholen konnte. Auch bei Badischen und Süddeutschen Meisterschaften war sie erfolgreich. 1965 wurde sie beim SVL zusammen mit ihren Mannschaftskameradinnen Inge Unger, Helga Karcher und Rosemarie Jandl sogar Meisterin in der Verbandsliga Nordbaden. Dass Tischtennisvereine Damen in ihren Reihen haben, war damals längst nicht selbstverständlich. In Langensteinbach jedoch gab es seit dieser Zeit in jedem Spieljahr Damenmannschaften. Es gelang immer wieder, Mannschaften um Doris herum zu gruppieren und unseren Sport so auch für Frauen und später zunehmend für Mädchen attraktiv zu machen.

Ihre starke Persönlichkeit und ihre Zuverlässigkeit machten sie für mich, als ich ein junges Mädchen war, zum Vorbild. Ich kann mich nicht erinnern, dass sie



jemals zu einem Wettkampf zu spät gekommen wäre oder ihn gar ganz versäumt hätte. Man hätte auch niemals gewagt, sie in diesem Punkt zu enttäuschen.

Ihre Position als Grande Dame des TTC bewies sie auch später noch, indem sie stets, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen ihre Meinung sagte. Dabei blieb sie ihren Prinzipien immer treu.

Bei aller Liebe zu vielen anderen Sportarten - Handball, Leichtathletik und Laufen (SVL), Schwimmen und Bergwandern - ist Tischtennis für sie sportliche Heimat geblieben. Lebenslange Freundschaften sind seit der Gründerzeit entstanden. Ihre Disziplin und ihr Trainingsfleiß verbunden mit gesundem Ehrgeiz waren die Voraussetzungen dafür, dass sie noch im fortgeschrittenen Alter sehr erfolgreich aktiv spielte.

Heidrun Ewald, Laudatorin im Jahr 2000

Die ersten Verbandsspiele

Fünf Gründungsmitglieder Berthold Brecht, Siegfried Kronenwett, Wilhelm Kronenwett, Günter Rausch und Karl Spiegel sowie Werner Kohlmüller bildeten zusammen die allererste Mannschaft des Vereins. Sie spielten in der Kreisklasse B, Staffel 2

Die äußeren Bedingungen der damaligen Zeit sind nicht mehr an heutigen Ansprüchen messbar. Man spielte in allen möglichen größeren Räumen, die einigermaßen dienlich waren, z B. in einem Luftschutzbunker in Daxlanden. Dort war es eisig kalt. Die Stimmung war aber trotzdem gut. Häufig waren Nebenzimmer von Gasthäusern das Spiellokal.

In Mutschelbach musste man um einen Pfosten mitten im Raum herumspielen. Die Langensteinbacher Tischtennissparte war vergleichsweise gut dran, weil man eine richtige Turnhalle hatte. Diese musste jedoch vom Verein selbst mit Ölofen beheizt werden.

Dennoch war es oft so kalt, dass mit Handschuhen gespielt werden musste. Nicht selten mussten Tische und Stühle einer vorabendlichen Feier weggeräumt werden. Die Tischtennisplatten wurden vom Lagerraum im oberen Stock herunter- und wieder hinaufgetragen. Damals waren sie noch deutlich schwerer als heute.

Das Licht in der Turnhalle war sehr schlecht. 1956 stieß Fritz Unger zum Verein. Er brachte Licht in die Halle durch Bau-Tiefstrahler mit riesigen Birnen, die über die Platten gehängt wurden.



Einer dieser Tiefstrahler wurde geklaut. Obendrein wurde die Beleuchtung in der Faschingszeit mit Dekomaterial abgehängt. Damit war das Licht wiederum sehr schlecht für den Tischtennissport.

Der Trainingsalltag wurde weitgehend von Werner Kohlmüller bestimmt. Er war es auch, der die Talentsichtung unter den Jugendlichen übernahm.

Volker Wendland - von W. Kohlmüller zunächst als untalentiert abqualifiziert - hat sich eine erfolgreiche Karriere mit Ehrgeiz erarbeitet. Helfried Meier-Menzel hingegen - nach Werners Meinung ein großes Talent - empfahl er, zur ESG Karlsruhe zu wechseln, weil er dort die größeren Chancen für ein Weiterkommen hätte.

Beide - Helfried und Volker - trainierten häufig nachmittags allein, da die Halle im Allgemeinen offen war.

Der Abfahrtstreiff zu Auswärtsspielen war meistens bei der 'Traube' oder beim 'Anker'. Zu Auswärtsfahrten verabredete man sich selbstverständlich im Training. Wenn jemand dort nicht anwesend war, musste man ihn eben zu Hause aufsuchen.

Es gab keine Kommunikationsprobleme, obwohl Keiner Telefon hatte! Spontanentscheidungen für Auswärtsfahrten waren immer möglich. Jeder war zu jeder Zeit bereit, einzuspringen, wenn jemand ausfallen musste.

Auswärtsfahrten waren zuweilen abenteuerlich. Berthold fuhr ein Motorrad ohne Rücksitz.

Helfried fuhr mit ihm auf einem Sofakissen mit.

Gelegentlich wurde ein Fahrzeug mitsamt Fahrer geliehen: Christian Rausch, Getränkehändler. Ansonsten bewegte man sich mit Motorrad, Fahrrad oder zu Fuß fort.

In ihrem Selbstverständnis war eine Mannschaft nicht nur Zweckbündnis, sondern sie war bestimmt durch die zugrunde liegende Freundschaft aller. Mit Fritz Unger kam 1956 auch dessen Frau Inge nach Langensteinbach. Auch sie war Tischtennissportlerin. Mit Doris zusammen spielte sie zunächst bei der ESG/Karlsruhe in einer Damenmannschaft. Später konnte aus diesen beiden Spielerinnen zusammen mit Helga Popelka und Rosel Jandl die erste Damenmannschaft des Vereins aufgestellt werden.

Es gab in den 50ern noch keine Sporttaschen wie man sie heute kennt. Man nahm Aktentaschen mit ins Training. Außer Kleidung zum Wechseln war darin der Schläger, manchmal auch eine Flasche Bier.

Beim ersten Verbandsspiel trugen die Spieler Mützen mit großen Bollen (wie die Mainzer Hofsänger). Dadurch wurden sie schnell bekannt in der ganzen Region.



Wilhelm Kronenwett die Seele des Vereins

In unruhigen Zeiten, die die SVL Sparte Tischtennis, später der TTC, immer wieder zu bewältigen hatte, war er es, Wilhelm Kronenwett, der Verantwortung übernommen hatte. Nach dem Weggang des allgegenwärtigen Werner Kohlmüller erwies er sich als Retter der Tischtennis-Truppe, der ihren Fortbestand sicherte. Auf dem Weg hin zur Selbstständigkeit und der ersten Jahre als TTC Langensteinbach bestimmte er zunächst als Spartenleiter (1971 - 1974), danach bis 1986 als Sportwart inhaltliche und personelle Fragen mit. In den 50er und 60er Jahren war er als Spieler einer der Leistungsträger in der ersten, bzw. zweiten Herrenmannschaft.

Wilhelm hat als Funktionär wesentlich dazu beigetragen, dass ich heute noch in Langensteinbach Tischtennis spiele. Er hat maßgeblich meinen geplanten Weggang als Jugendlicher mit seiner ganzen Überzeugungskraft verhindert. Heute bezweifle ich, dass mir ein anderer Verein persönlich so sehr ans Herz gewachsen wäre wie heute der Tischtennisclub Langensteinbach.

Noch viele Jahre nach seiner aktiven Verwaltungsarbeit konnten ihm in Bezug auf seine innere, emotionale, aber auch sichtbare aktive Anteilnahme am Vereinsgeschehen die meisten Mitglieder nicht das Wasser reichen.

In allen organisatorischen Belangen war er noch allgegenwärtig. Er organisierte Fahrer für die Jugendmannschaften, beriet Verwaltungsmitglieder, interessierte sich gleichermaßen für alle Mannschaften von den ersten Herren bis zu den B-Schülern und wusste sportliche Höhenflüge oder Talfahrten im Erwachsenen- und Jugendbereich weiterhin einzuordnen. Wenn er - stets leidenschaftlich - seine Überlegungen und Gedanken zu wichtigen Themen äußerte, entlarvte er nicht selten vereinsinterne Unzulänglichkeiten bei aktuellen Problemen wie z.B. das immer fehlende Personal im Jugendbereich oder sportliche Tiefschläge im Erwachsenenbereich.

Wir ertappten uns manchmal bei dem Gedanken: "Was geschieht mit 'seinem' Verein?" Er redete uns ins Gewissen - oft direkt mit erdrückender Offenheit. Noch lange Jahre konnte ich die Uhr nach Wilhelm stellen. Sein Anruf nach einem Spiel der ersten Herren (sofern er nicht selbst Zuschauer war) kam immer pünktlich.

Für mich war er ein väterlicher Freund und der wichtigste Ratgeber in allen Fragen, die meine Tätigkeit als Funktionär betreffen. Ich schätzte seine Erfahrung, die er zeit seines Tischtennis-Lebens gesammelt hat und die er gerne an uns jüngere weitergab.

Hartmut Seiter, Laudator im Jahr 2000



Sportliche Ereignisse und Alltag

Werner Kohlmüller organisierte ein Freundschaftsspiel einer Mannschaft aus Schweden gegen eine Badische Auswahl.

Dazu gibt es eine Anekdote:

Die Schweden reisten zu spät an. Rainer Günzler, Sportkommentator vor Ort, hatte jedoch schon bald einen anderen Termin wahrzunehmen. Deshalb wurden zunächst Geräusche von TT-Spielern aufgezeichnet. Es spielten Werner Kohlmüller und Helfried. Vor diesem Geräusch-Hintergrund sprach Günzler seinen Kommentar zum Spiel. Diese fingierte Reportage wurde später - angereichert mit tatsächlichen Ergebnissen - gesendet.

Die Kontakte von Werner Kohlmüller zum BaTTV war sehr von Nutzen für den Verein. So konnte z.B. der schwedische Verbandstrainer Johannsen für einige Trainingsabende nach Langensteinbach geholt werden.

Werner war es auch, der den Trainingsalltag systematisierte. Er sorgte dafür, dass Konditionstraining gemacht wurde. Vor der Mannschaftsaufstellung mussten richtige Ranglistenspiele vereinsintern durchgeführt werden. Im Training war es Pflicht für die stärkeren Spieler, auch gegen schwächere zu trainieren. Großen Wert legte Werner auch stets auf die Jugendarbeit.

Karl Spiegel Der Dauerbrenner

Anspruch und Wirklichkeit klaffen auch bei Tischtennisspielern nicht selten auseinander. Vorstellungen bezüglich Mannschaftseinsatz und regelmäßigem Trainingsbesuch, wie sie vor der Runde häufig geäußert werden, sind bei vielen dann tatsächlich mit einem Schuss Unzuverlässigkeit verknüpft.

Einen gab es jedoch, bei dem war es umgekehrt.

Als Sportwart braucht man bei der Rundenvorbereitung gute Nerven um mit ihm zu verhandeln. Der Verhandlungsmarathon mit ihm verlief etwa so:

Meine erste Anfrage lautet: "Wie sieht es mit dir in der kommenden Runde aus? Bist du dabei?" Als Antwort sehe ich zunächst ein Achselzucken und höre ein unverständliches Brummen oder Pfeifen aus seinem Mund. Ich glaube gehört zu haben: "Frog me negscht Woch nochemol!"

Na bravo! Da hat einer jahrzehntelang regelmäßig aktiv gespielt und übertrifft sich trotzdem Jahr für Jahr in seinem Selbstzweifel, ob er in der nächsten Runde noch spielen soll oder kann. Na ja, es zwickt und zwackt auch bei ihm nun ab und zu



Nachdem er in der “negscht Woch” nicht erreichbar ist, setzt er mich bei meiner zweiten Befragung zwei Wochen später in Kenntnis über seinen derzeitigen Gesundheitszustand. Wenn ich mir aber dann anschließend überlege, wie seine Antwort hinsichtlich seiner Verbandsrundenteilnahme eigentlich gelaute hat, komme ich wiederum zu keinem Ergebnis. Ich wage dann eine oder zwei Wochen später kaum, ihn zu fragen, obwohl mir das Thema zeitlich unter den Nägeln brennt. Da meint er plötzlich überraschend klar und verständlich: “Awwer net vorne!”

Das gibt ein Problem für mich. Gerne verlasse ich mich dann auf die Herren Funktionäre des Verbandes, die ihn auf Grund seiner Leistungen nachträglich nach vorne einstufen, so dass ich am Ende kein schlechtes Gewissen habe, wenn er nicht auf der von ihm gewünschten Position spielt.

Ist die Verbandsrunde einmal im Gang, hört man fast nichts von ihm. Er ist da und spielt und spielt! Und das tat er zuverlässig bis wenige Jahre vor seinem Tod - Nonstop!- Unser Karle!

Er war das einzige Gründungsmitglieder, das am längsten ohne Unterbrechung in jedem Jahr aktiv in einer Mannschaft gespielt hatte.

Hartmut Seiter, Laudator im Jahr 2000 (damals Sportwart)

Geselligkeit

Nach Trainingsabenden waren Spaß und Geselligkeit angesagt. Man traf sich in der ‘Traube’, nach deren Schließung im ‘Anker’. In nächtelangen Diskussionen wurde - nicht selten unter leichtem Alkoholeinfluss - die Politik auf kommunaler Ebene und weltweit heiß diskutiert.

Zur Unterhaltung wurde Binokel gespielt, auch Billard. Im ‘Rössle’ in Ittersbach wurde nach einem Auswärtsspiel in feucht-fröhlicher Stimmung ein Billard-Tisch gekauft, auf dem noch nach Jahren im Stall im ‘Anker’ gespielt wurde.

Günter Rausch Unser Mann für alle Fälle

Wir Tischtennisler kennen viele Probleme: Eine Platte klemmt, der Netzschrank lässt sich nicht öffnen, irgendwo ist eine Schraube locker... - Einer hat aber immer irgendeine Idee, wie dieses oder jenes technische Problem gelöst werden könnte. Und deshalb rufen wir nach ihm: Günter!



Ein defektes Netz fordert den Tüftler heraus. Er sorgt für das Vorhängeschloss am Materialschrank und ständig bastelt er an Zählgeräten herum. Hat man ihn je schimpfen hören? Nein, Das nicht, aber manchmal kommt er schon ins Brummeln: "Was ist denn jetzt schon wieder? Habt ihr wieder nicht aufgepasst? Ihr wisst doch, dass....". Wir wissen, wie er das meint und geben uns Mühe, ihn nicht zu ärgern.

Er ist schließlich unser Mann für alle Fälle. Zum Beispiel auch dafür: Was tun, wenn kurzfristig ein Fahrer für die Jugend ausfällt? Günter ist einer derjenigen, die man immer fragen kann, notfalls in letzter Sekunde. Nie hat er ohne Not nein gesagt!

Es gab eine Zeit, da die zweite oder gar dritte Damenmannschaft ein Mauerblümchendasein in der Mannschaftshierarchie des TTC erlebte. Für Zuschauer - man muss das zugeben - waren andere Spielbegegnungen interessanter. Er jedoch war immer für uns da, hat uns aufgemuntert und so manchen wertvollen Tipp für unser Spiel gegeben. Wie schwierig war es doch, jemanden zu finden, der für uns das Eingangsdouble zählt! Wenn Günter da war, hatten wir dieses Problem nicht.

Heidrun Ewald, Laudatorin im Jahr 2000

Trainingsalltag

Man musste die schweren Tischtennisplatten und die Böcke von oben holen, die steile Treppe herunterschleppen. Es war mitunter recht gefährlich für Jugendliche.

Das Training bei Werner Kohlmüller war manchmal sehr hart, aber effektiv. Werner Kohlmüller war unumstrittene Autorität. Was der sagte, wurde gemacht, ohne Frage. Er zeichnete z.B. einen Strich auf den Schläger, um die Ball-Trefferzone zu markieren. Einmal klebte er Rosel Jandls Finger an den Schläger, da sie eine "unrichtige Fingerhaltung" hatte. Es gab so manchen Jugendlichen, dem die Trainingsmethoden doch etwas zu hart waren. So ist häufiges Kommen und Gehen bei der Jugendabteilung jener Zeit zu erklären. Es kam sogar vor, dass große Talente vergault wurden.

Stirnbänder, die den Schweiß aufhalten, waren zu jener Zeit noch nicht bekannt. Jürgen Rosemund z.B. band sich ein Einmachgummi um den Kopf. Clubhauswirte in der alten Jahnhalle waren Erich und Lina Teiche, Hans Dix, Hans und Elfriede Bräuer, Jupp Eichhorn und Friedbert Schmidt.

Große Freude bereitete den Jugendlichen, dass in der Regel die Schnitzel so groß waren, dass Erwachsene einen Teil an Jugendliche abgeben konnten. Sie



selbst konnten es sich nicht leisten. (5,-/6-DM waren zuviel für das Taschengeld-Budget).

Nach den Trainingsabenden gab es im Clubhaus oft sehr lange 'Sitzungen'. Vereinsinternes wurde besprochen. Es wurde aber auch über Gott und Welt diskutiert. U.a. wurde Aufklärungsarbeit geleistet: Volker Wendland auf die Frage: Was ist Pubertät? "Es ist das, was der Pupper tät" (o.ä. ???) Gastvereine fuhren selten gleich nach Spielende heim. Es wurde immer zusammengesessen, gegessen und getrunken. Man kannte alle Mannschaften. Jeder Spieler kannte jeden.

Außer Werner Kohlmüller gab es in jener Zeit nie einen anderen Trainer für die Jugend.

Jugendliche bekamen Zugang zum Tischtennis durch den Jugendkreis (Erich Gebhard, Walter Rupp, Ludwig Rausch, Klaus Wettach, Peter Zimmermann). 1962 stand (in der Henne?) eine Tischtennisplatte. Jemand hatte die Idee einmal zum Verein hinzugehen und nahm andere mit.

Jahre 63/64: Bernd Gruner, Edgar Selinger, Günter Seitz, Manfred Schmidt, Günter Müller waren befreundet. Hier war es ebenso: Irgendjemand ging zum Tischtennisverein und warb Freunde an mitzukommen.

Trikots wurden von Jugend zu Jugend weitergegeben. Sie waren Eigentum des Vereins.

Die Mannschaftsaufstellung war damals über lange Jahre hinweg konstant. Die Gegner waren ebenfalls immer dieselben. Linkenheim und Eggenstein waren Hauptgegner.

Bei den Damen gab es den besonderen Ehrgeiz des Werner Kohlmüller. Lange Jahre war er der einzige Chauffeur und Betreuer. Er fuhr in verschiedene Ortschaften (Doris wohnte z.B. in Mutschelbach) und sammelte die Spielerinnen für Heim- und Auswärtsspiele ein.

Die Vereinsfinanzen wurden immer nur über den SVL geregelt. Ab 1971 wurde im Clubhaus ein Sparschwein aufgestellt. Nach dem Training wanderten Spendengelder hinein. Diese wurden z.B. für das in dieser Zeit ins Leben gerufene Spießbratenessen verwendet. Das Schwein wurde alljährlich 'geschlachtet'.

Bei einer Generalversammlung SVL erhielt die Sparte eine herbe Rüge der Hauptkassiererin Lucie Eisele wegen dieser sog. 'Schwarzen Kasse'. Bei Verbandsspielen hatte man das Schwein auf der Haupttribüne aufgestellt und die Zuschauer hatten bei Verbandsspielen ein paar Mark in diese Kasse geworfen.